

3 Aufgaben in (diesmal) 3 Monaten (14.06.2022 – 13.09.2022)

1. Aufgabe

Setze die Horizontlinie anders!

Fotografiere je ein Bild mit der Horizontlinie auf der unteren Drittel- bzw. Mittel- und oberen Drittellinie.

Gestalte aus den drei Einzelbildern ein Gesamtbild

Ausstattung:

Objektiv nach eigener Wahl

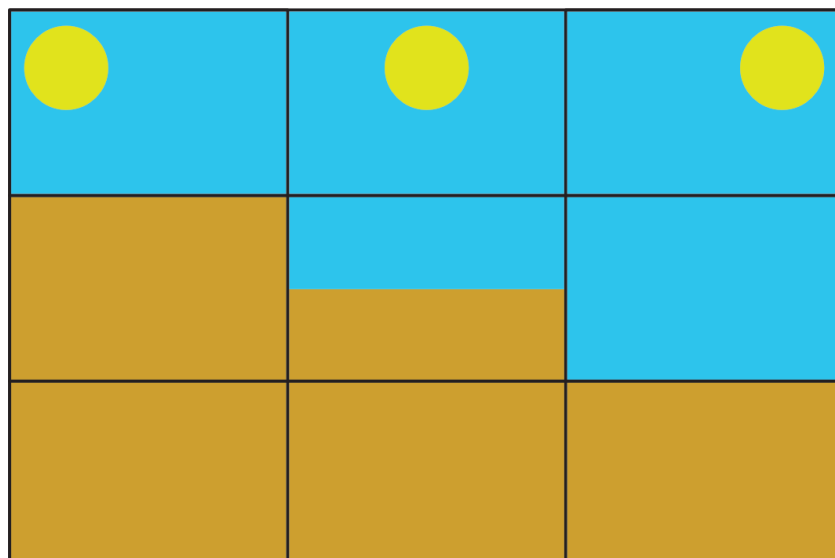
Stativ, gestaltendes Zubehör

Landschaft mit Horizont, Stadtlandschaft mit Horizont

Spaß beim Probieren

Erläuterungen:

Die Horizontlinie ist eine stabile Linie, sie wirkt aber meist passiv, man kann es sich so vorstellen, dass sie ähnlich einem Menschen ist, der liegt. Experimentiere mit der Horizontlinie, wo du diese setzen möchtest, ob nun im unteren Bereich, statisch in der Mitte oder im oberen Bereich. Je nachdem, wo du die Horizontlinie setzt, zeigst du mehr vom Himmel – oder mehr von der Erde bzw. du schaffst Statik, wenn die Horizontlinie in der Mitte positioniert ist. Stelle dir dazu dein Bild in drei Teile aufgeteilt vor. Im ersten Fall zeigst du viel von der Erde, die dann aber interessant sein und in die Ferne führen sollte. Im zweiten Fall hat das Bild eine Statik durch die Mittenzentrierung, der Himmel tritt in Konkurrenz zur Erde. Sind beide gleich interessant, entsteht ein Ping-Pong-Effekt. Im dritten Fall zeigst du viel vom Himmel (der wiederum ansprechend und interessant sein sollte), im Idealfall mit Wolken, denn blauer Himmel allein ist schrecklich langweilig.



Tipps & Tricks: Achte darauf, dass die Horizontale immer waagrecht ist, und dies schon beim Fotografieren. Wasserwaagen, die man auf den Blitzkopf steckt, oder die Wasserwaage des Stativs können dir dabei helfen. Wenn du nämlich den Horizont am Computer später geraderückst, verlierst du nicht nur Teile des Bildausschnitts, sondern auch einen Teil der Schärfe (wenn du in JPG speicherst, RAW, DNG und TIFF sind davon ausgenommen). Horizontallinien müssen nicht immer die Grenze zwischen Erde und Himmel darstellen, manchmal sind sie unsichtbar, manchmal sind es menschengemachte Strukturen wie Straßen, Wege, Hecken, Zäune oder Mauern.

2. Aufgabe

Setze bewusst die Schärfe in einem Bild.

Fotografiere je ein Bild mit der Schärfe im Vorder- und Hintergrund und in der Mitte.

Gestalte drei Einzelbilder

Ausstattung: Objektiv nach Wahl, aber möglichst offenblendig
eventuell Stativ

Erläuterung: Eines der wichtigsten Bildkompositionsprinzipien, das sich auch problemlos mit anderen Kompositionskriterien kombinieren lässt, ist das Prinzip von Schärfe und der Unschärfe. Denn das, was scharfgestellt ist, zieht unser Auge automatisch an. Schärfe dominiert im Bild. Der unscharfe Bereich, japanisch Bokeh, gibt meistens noch genügend Informationen zum Hintergrund. Das Bokeh kann aber im Extremfall so unscharf werden, dass es nur noch eine Ansammlung von Farben und Lichtflecken wird, als eine Art abstrakter Hintergrund („Backdrop“) ohne weitere Information (Kontext / Nebenmotiv). Der Vorteil des Bokeh ist, dass das Objekt „frei gestellt“ wird, das heißt, man kann sich auf den interessanten Bereich konzentrieren und alles andere wird automatisch in den Hintergrund gerückt. Mit einer kleinen Blendenzahl kannst du einen sehr kleinen Schärfebereich generieren. Wenn du den Fokus entsprechend setzt, ist dies der Bereich, wo der Schärfebereich sich ausbreiten kann. In den meisten Bildern, die mit mehreren Bildkompositionskriterien arbeiten, gewinnt die Schärfe als Anziehungspunkt, selbst vor Signalfarben. Ausnahmen bestätigen die Regel. Mit der Unschärfe lassen sich bequem Informationen hinzufügen oder entfernen.

3. Aufgabe

Verändere Blickwinkel und Kamerahöhe.

Fotografiere aus einem Blickwinkel, der auf „Augenhöhe“ mit dem Objekt ist, dann verändere den Blickwinkel der Kamera.

Gestalte drei Bildpaare mit jeweils zwei verschiedenen Perspektiven von der die eine jedoch die auf Augenhöhe sein soll

Ausstattung: Objektiv nach eigener Wahl

Erläuterung: Die Wahl der Perspektive sagt viel über die Beziehung zwischen dem Fotografierenden und dem Objekt aus. Es geht aber auch darum, die Welt mit den Augen des Objektes zu erkunden. Fotografiere ein Objekt von oben, schräg oben, „auf Augenhöhe“ und schließlich von unten. Wie verändert sich die Wirkung des Bildes? Von „oben“ wirkt das Objekt klein und unbedeutend, das Objekt hat wenig Dimensionen und wirkt flach. Von „schräg oben“ wirkt der Betrachter dem Objekt überlegen. „Auf Augenhöhe“ wird das Objekt sehr nahe, fast schon sehr persönlich wahrgenommen, während es – von unten betrachtet – dem Betrachter überlegen wirkt. Natürlich gibt es noch Extremperspektiven wie die „Froschperspektive“ (unterhalb des Objekts) oder die „Vogelperspektive“ (weit über dem Objekt). Die meisten Dinge gewinnen an Interesse, wenn man ihnen möglichst auf Augenhöhe begegnet: Babys, Schlangen, Spinnen und Stofftiere. Schau dir einige Portraitfotos der großen Meister an und du wirst feststellen, dass sie meist auf Augenhöhe sind und sehr intime Einblicke geben, besonders wenn sie Menschen festhalten, die ihrer alltäglichen Arbeit nachgehen.

Tipps und Tricks: Viel zu oft fotografieren wir von oben, mit Vorliebe ohnehin schon kleine Objekte und ignorieren die faszinierende Welt, die unterhalb unseres Blickwinkels liegt. Gerade bei der Makrofotografie oder wenn wir Babys fotografieren, eröffnet uns ein Bild „auf Augenhöhe“ eine ganz andere Perspektive. Bei Gebäuden haben wir oft keine Wahl, wir fotografieren häufig von unten, das führt bei Weitwinkeleinstellungen zu (dynamisch wirkenden) stürzenden Linien. Das mag bei modernen Häusern künstlerisch wirken, aber ein schönes gerades Haus, besonders wenn es alt ist, hat seine Vorzüge. In diesem Fall hilft nur: Abstand suchen und gegebenenfalls hineinzoomen, bis das Haus bildschirmfüllend und gerade vor uns steht, oder genug Platz lassen, um es später in der Bearbeitung perspektivisch auszurichten. (Alternativ kaufe dir ein Tilt-Shift-Objektiv, mit dem du solche stürzenden Linien, wie sie besonders bei Weitwinkelobjektiven zutage treten, vermeiden kannst.)